

*Konzertkritik vom 20. August 2006*

## **Farbpalette der Gabler-Orgel voll ausgeschöpft**

Debeur gab beeindruckendes Konzert in der Basilika Weingarten

Anlässlich der diesjährigen Internationalen Orgelkonzerte an der Gabler-Orgel war am vergangenen Sonntag der Organist der Basilika Weingarten Stephan Debeur an der Reihe. Neben klassischem Repertoire der süddeutschen Orgelmusik stand auch Experimentelles auf dem Programm, was begeistert vom Publikum aufgenommen wurde.

Eröffnet wurde das Konzert von der prächtigen, mit der vollen Orgel gespielten Ouvertüre C-Dur im französischen Stil des diesjährigen Jubilars Wolfgang Amadeus Mozart. Die von Mozart nicht ausgeführten Tanzsätze ergänzte Debeur durch eine Suite des süddeutschen Johann Kaspar Kerll, mit dünner Feder gezeichnet, fein artikuliert und in den schnellen Sätzen fast cembalistisch. Die Toccata undecima des ebenfalls alten süddeutschen Meisters Georg Muffat erinnert mit ihren fünf völlig unterschiedlichen, von Debeur sehr gegensätzlich dargebotenen Teilen an Patchwork, und doch werden die Abschnitte durch unterschwellige thematische Bezüge zu einem Ganzen geformt. Wahrscheinlich wurden die einzelnen Teile ursprünglich in der Messe an verschiedenen Stellen musiziert. Ein eher unbekannter Jubilar dieses Jahres, Theodor Grünberger (1756-1820), schreibt die einzelnen Teile seiner Orgelmesse konkret bestimmten Messteilen zu. Diese typisch süddeutsche Spielmusik der ausgehenden Klassik besitzt sicherlich weniger Tiefgang als beispielsweise die Werke von Georg Muffat, sie bildete aber im Programm eine willkommene Auflockerung. Und als beim „Pleni sunt coeli“ des Sanktus plötzlich die Vogelstimmen in das Lob Gottes einstimmten, entlockte dies bei so manchem Zuhörer ein Lächeln. Die milchigen Farben und verschmierenden Klänge von Johann Ernst Eberlins kurzer Toccata sexta ließen den Stilbruch zu den Variationen des Belgiers Flor Peeters aus dem 20. Jahrhundert kaum bemerken. Bei diesen Variationen zeigte die Gabler-Orgel auf engstem Raum eine große Palette ihrer klanglichen Möglichkeiten, verbunden mit der herben Harmonik moderner Musik bisweilen ungewohnt und neu, aber dem Werk durchaus angemessen. Nach hymnischem Abschluss des Werkes mit voller Orgel folgte das bezaubernde Adagio für Streicher von Samuel Barber. Mit ihren unzähligen, an die Klangfarbe von Streichinstrumenten erinnernden Pfeifen, erwies sich die Gabler-Orgel als prädestiniert für dieses Werk. Als die Orgel beim Höhepunkt des Stückes mit allen hellen und hohen Pfeifen, im Fortissimo flirrend, plötzlich abbrach, um dann nach langer Pause mit dunklen und dumpfen Klängen aus dem „off“ fortzufahren, da hielten die Zuhörer den Atem an. Debeurs Interpretation der berühmten Toccata und Fuge von Johann Sebastian Bach, die das Konzert beschloss, muss Verfechter der historischen Aufführungspraxis einen kalten Schauer nach dem anderen den Rücken herunter gejagt haben. Wenn der Satz durch Oktavierung der einstimmigen Passagen und Auffüllung der Stimmen bei den akkordischen Teilen in romantischer Manier bearbeitet wird, können wir uns sicher sein: So hat dies in der Barockzeit niemals geklungen. Aber auch wir sind nicht mehr die Hörer von damals. Und so konnten Hörer des 21. Jahrhunderts den Werken vergangener Epochen wie auch der historischen Gabler-Orgel bei diesem gelungenen Konzert Neues abgewinnen. Dies kam beim Publikum an. So gab es am Ende anhaltenden Applaus für die zeitgemäße Interpretation.

Reginbert Stadelberger